Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 3 (1877)

Heft: 19

Rubrik: Briefe vom Kriegsschauplatz : an das babylonische Militärdepartement

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe vom Kriegsschauplatz

an das babylonische Militärdepartement.

Tit.!

Jetzt erst sehe ich ein, von welch' ungeheurer Wichtigkeit meine Sendung auf das Kriegstheater war; wichtig vorerst für das Land, dann für die Offiziere, dann für die Mannschaft und ganz besonders auch für mich. Wer nicht selbst an Ort und Stelle ist, vermag dieß nicht recht zu würdigen und um so genauer will ich in meiner Berichterstattung sein.

Von der Reise kein Wort; ich reiste, wie es einem Manne dieser Mission und so splendid ausgestelltem Kredite gebührt. In Wien, Pest und Bukarest ließ ich mir die Regenten, Minister und obersten Militärs vorstellen und hatte das Vergnügen, manchen richtigen Wink für die allfällige Weiterausbreitung des Krieges zu geben. Allgemein war man der Ansicht, daß die Schweiz jedenfalls aus ihrer Neutralität heraustreten und es dann schlimm gehen werde.

Selbstverständlich zerstreute ich diese Befürchtungen und steckte das Lob bescheiden ein, als der Fürst von Rumänien sprach: „Excellenz, ich ehre und schätze Ihr Land und seine Prinzipien und ich kann Sie versichern, ich hätte die Neutralität auch besser zu schützen vermocht, wenn die Russen sich daran gekehrt hätten, oder ich, wie die Schweiz, etwas entfernter gewesen wäre".

Wir sprachen noch über dieß und das; sehr angelegentlich erkundigte sich der hübsche Mann (zwar etwas Klettgäuerstyl) nach unserem Eisenbahndepartement und wunderte sich namentlich, als ich ihm begreiflich machte, es sei ächt schweizerisch und nicht, wie er meinte, russisch.

Etwas piquirt stellte ich mich, als er den Ausdruck gebrauchte: „Wir kleinen Leute"; er sah es mir gleich an, nahm mich begütigend bei der Hand und lächelte: „Entschuldigen Sie diese Worte, mein Angebeteter, Sie wissen ja, daß sie gebräuchlich sind in Ländern, wo viel Schafzucht getrieben wird". Der Sinn dieses Ausspruchs blieb wir zwar momentan etwas undeutlich, ich vermuthete aber, es sei eine Anspielung auf unsern Adel.

Ueber meine militärische Mission war er hocherfreut und sah hierin die rasche zu Endeführung des Krieges; denn offenbar müsse ich als Offizier einer neutralen Macht darauf dringen, daß im Interesse des Friedens die Russen und die Türken nie aufeinander treffen.

Natürlich lehnte ich, meiner Mission gemäß, die Lösung dieser Aufgabe ab und bedeutete ihm, daß dieß mich in eine höchst unangenehme Lage führen könnte und unnützes Schießen verursachte. Mein Zweck sei einzig und allein der, Beobachtungen zu machen, ob sich für unsere Uniformen nicht etwelche praktischen Neuerungen finden lassen, ob für die Geschützrohre künftig vielleicht nicht Niggel, statt der Briden nicht einfach Marken zu gebrauchen sind. Auch habe sich mein Blick auf die Festungen zu richten, von welchen wir einige wünschen und die wir, um bei uns Gewerbe und Handel nicht zu stören, gerne im Auslande erstellen lassen würden.

Auf dieses hin wurde der Fürst noch zutraulicher und stellte mir einige Mäusefallen als Modelle oder Muster vor, welche unzweifelhaft Ihre volle Zustimmung finden und deren Befürwortung durch die Presse ohne Frage sein wird.

Zum Zeichen, daß unsere Audienz beendigt sei, entfernte sich hierauf der Fürst und nun bin ich auf dem Kriegsschauplatz in außerordentlicher Thätigkeit.

Man nimmt hier allgemein an, daß die Russen mit den Türken Krieg führen, da aber die Donau hier sehr breit ist, kann man es nicht genau unterscheiden.

Ueber Alles ungeschickt ist dann auch, daß man der Sache nicht einmal nachgehen oder vielmehr mit einem Schiffchen nachfahren kann, den überall sind Torpedo's (eine Art großer Knallbonbons) in den Fluß gelegt, die Alles in die Luft sprengen, was darüber fährt. Ich habe von jeher meine Beförderung ruhig in Ihre Hand gegeben, ich denke dieß auch künftig zu thun und bleibe also auf dem Lande.

Uebrigens punkto Torpedo's wird später ein Antrag von mir eingehen; ich habe verschiedene Beobachtungen gemacht und ich denke mir, daß wir auch in der Schweiz noch Vieles haben, das in die Luft fliegen sollte und da wäre der Vierwaldstättersee gewiß ein sehr geeignetes Becken. Doch davon später.

* * *

Etwas schlechte Dinte verhinderte mich vorhin, fortzufahren; obschon hier Alles in der Dinte steckt, gerade wie bei uns, ist es doch nicht möglich, einen einzigen richtigen Satz zu schreiben, weil man zu Allem noch schlechte Federn hat, was daher rührt, daß hier bereits alle Federvögel gänzlich gerupft sind, ebenfalls gerade wie bei uns.

Also entschuldigen Sie gefälligst, wenn Sie so frei sein wollen.

Heute traf ich im russischen Hauptquartier ein; der Großfürst nahm mich in Empfang: er hat viel Aehnlichkeit mit Hrn. Bundesrath Anderwert; nur trägt er einen andern Bart und gleicht ihm im Gesicht gar nicht. Dagegen sind Haar und Stimme gleich grob.

Die Zeremonie der Ueberreichung meines Kreditivs war bald vollendet. Der Stempel allein genügte, daß mich der Generalissimus sehr zuvorkommend an einen Kammerdiener wies, mit dem Auftrage, einen Gang mit mir durch das Lager zu machen.

Zuerst interessirte mich die Artillerie, die in der Schweiz ja bekanntlich oben auf ist. Sämmtliche Geschütze sind mit sechs Pferden bespannt, obschon vier auch genügten; also gerade wie bei uns auch: etwas überspannt. Dagegen sind die Röhren sehr schön und von fabelhafter Wirkung, wenn die Projektile einschlagen, was aber, weil die Türken etwas windig sind, nur selten geschieht. Diese große Wirkung wird namentlich dadurch erreicht, daß die Geschütze gezogen sind; ein neuer Fingerzeig, unsere Ungezogenen auch noch in die Kur zu nehmen.

Das Essen ist hier im Allgemeinen sehr mäßig und übertrifft kaum den eidgenössischen Spatz; dagegen kriegt man dann aber von den Offizieren sehr bald genug; also die gleiche Einrichtung, wie bei uns.

Die Ausrüstung der Soldaten darf im Ganzen vorzüglich genannt werden; daß hie und da einer keine passenden Kleider hat, oder des einen oder andern Stückes ermangelt, fällt nicht dem Militärminister zum Vorwurf, sondern der schleunigen Abreise. Hier spricht keine Seele ein Wort darüber, was gewiß eine sehr nachahmenswerthe Einrichtung genannt werden darf.

An der Verköstigung der Truppen läßt sich ebenfalls ein Beispiel nehmen. Das System der Sparsamkeit wird auch hier mit aller Strenge durchgeführt. Des Morgens bei der Reveille liest der Kommandirende eine schöne Speisekarte den Truppen vor und sagt, das Alles werden sie da und da finden, nur müssen sie erst die Türken dort vertreiben, sonst werden sie gar nichts bekommen. Nun murrt am ersten Tage die Mannschaft, am zweiten aber fängt sie schon an zu knurren und am dritten geht der Sturm für den Braten los und daher die Reihe von Siegen und immer kaum ein Todter. Natürlich sind die Russen in diesem Zustande unausstehlich und die Türken fliehen.

Es erhellt aus dem Gesagten, daß sich die Russen also mit Fouragetrains und Lebensmitteltrains nicht plagen; die werden an irgend einem Orte beladen stehen gelassen und nach dem Krieg erfolgt dann die Gant über dieselben; also **tout comme chez nous.** Ganz ähnlich verhält es sich mit der Munition, die man, um der Verschleuderung vorzubeugen, einfach gar nicht nachliefert.

Ueber alles Weitere wird Ihnen mein nächster Brief die nöthigen Aufklärungen geben, da ich dann zu den Türken gehe, um meine Studien über die Russen zu vollenden.

Inzwischen bleibt, in Erwartung von einem gehörigen Nachtragskredit, der gerne mit Hochachtung und Ergebenheit behandelte

Trülliker,

Missionär Ihres Departements.

Die zwei Gesandten.

Gen Rom, der Siebenhügelstadt, Zog Koller mit Sorgen und Bangen;
Und als er zu Pioda trat, Da ließen die Köpfe sie hangen.

Der erste sprach: Wie weh' wird mir! Wie brennt meine alte Wunde.
Seit **Anno domini** sitzst Du hier Und der Gotthard ist auf dem Hunde.

Der zweite sprach: Das Lied ist aus; Sie wollen nichts mehr geben;
Ich klopfte an von Haus zu Haus, Und immer kam ich daneben.

Die Italiener spotten nunmehr Der Schweiz und ihrer Gesandten,
Besonders des großen **Dr.** Escher, Den Alle so sehr verkannten.

Er warf das Geld zum Fenster hinaus Und pflasterte die Sümpfe
Im Tessin mit Gold; ja dort, o Graus! Verloren wir die Strümpfe.

Was soll dies Land? Es hat genug An seinen Steuern zu tragen;
Es leidet an der Armuth Fluch, An alten egyptischen Plagen.

Es hat zwar einen Imanuel, Doch der ist leider ein König
Von dieser Welt und materiell Besitzt er selber wenig.

Und bettelt ihm ein Schweizer o weh! So ruft er: **Guardate,**
Non ho più marenghi, Deh! Commandate e pagate!

Man glaubet Keinem von Beiden nicht; Wir haben zu viel gelogen.
Ich fürchte, bei dem letzten Gericht Wird Alles an's Licht gezogen.

O Koller, also sieht es aus! Auch ich möcht' mit Dir sterben;
Doch steht mir noch die Besoldung aus, Die will ich erst noch erben.

Es weinten zusammen die Wackern da Bei dieser kläglichen Kunde; —
Indessen Heil Dir Helvetia, Und Heil dem Gotthardbunde!